

Amtsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Inserole: die einseitige Garmonbeize 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. **Inseraten-Ausnahme:** Kleinere Anzeigen bis 8 Mrk morgens, größere tagsüber.

56. Jahrgang.

Diese letzten Worte konnte sich der Lord bei der furchtlichen Beantwortung der Frage des Russen nicht verfangen hinzuzufügen.

„Nicht der Rede wert, sich deshalb zu erheben, wird bald mehr und ganz anders brennen. Feuerchen immer so etwas Gemüthliches. Gehört nur Wodt! dazu.“
Niemand widersprach ihm, und so fuhr er dann fort:
„Zur Sache! Meine Reiserung hat mir heute durch

„Rede wert, sich deshalb zu erheben, wird
d ganz anders brennen. Feuerchen immer
nütliches. Gehört nur Bodfi dazu.“
widersprach ihm, und so fuhr er dann fort
he! Meine Regierung hat mir heute dur

glieber dividiert und den einzelnen Satz so erfasst, wie es die Steuererhebung vorschreibt.

Ich bin auch damit einverstanden, daß das Wohnungsgeld abgestuft wird nach dem Familienstande, daß nicht der unverheiratete Beamte denselben Wohnungsgeldzuschuß bekommt wie der Beamte, der 5, 6 und 7 Kinder zu versorgen hat; das scheint mir doch eine Förderung der einfachsten Gerechtigkeit zu sein.

Ebenso sollen auch die Pensionen abgestuft werden. Es sollen Schulgeldbefreiungen eingeführt werden, kurz und gut, es soll all das geschehen, was die Herrn Vorredner hier durchgesprochen haben.

Dann kommen wir zu den sozialhygienischen Mitteln die ich bei der vorerwähnten Stunde und bei der Übermittlung, in der ich mich mit den Herrn Vorrednern befinde, auch nur kurz streifen will.

Das den Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten angeht, so ist es richtig, was einer der Herren Vorredner gesagt hat: es ist scharf zu unterscheiden zwischen den Mitteln, die die Ansteckung verhüten und den Mitteln, welche geeignet sind, die Empfängnis zu verhindern. Es ist nur bedauerlich, meine Herren, daß das eine bekannte Mittel geeignet ist, beiden Zwecken zu dienen, und es ist sehr zu wünschen, daß es unseren Ärzten gelingt, ein sicheres Mittel ausfindig zu machen, welches zwar die Ansteckung verhindert, nicht aber die Empfängnis.

Was die Beratungsstellen für unsere aus dem Felde heimkehrenden Soldaten betrifft, denen diese, um zu verhindern, daß die Geschlechtskrankheiten in die Familien übertragen werden, nach Möglichkeit zugeführt werden sollen, so hoffe ich, daß sie Erfolg haben. Ich bedaure, daß es bisher nicht gelungen ist, sich dahin schlüssig zu machen, die Soldaten zwangsweise diesen Beratungsstellen zuzuführen. Ich teile vollkommen die Auffassung des Herrn Kollegen Dr. Kaufmann, daß die ärztliche Schweigepflicht ihre Grenze findet in höheren sittlichen Forderungen. Ich habe über diese Frage mit einem unserer namhaftesten Strafrechtslehrer hier gesprochen, nicht über diesen zur Diskussion stehenden Fall, sondern über die Grenzen der ärztlichen Schweigepflicht im allgemeinen; er hat mir ausdrücklich bestätigt, seine Meinung sei die, die ärztliche Schweigepflicht sei keine absolute, sondern sie habe stets ihre Grenze in sittlichen Forderungen größerer Gewichte.

Es sind dann weiter diejenigen Mittel zu behandeln, die geeignet sind, die Sterblichkeit mehr einzudämmen als bisher. Wir wissen zwar, daß wir auf diesem Gebiete erhebliche Erfolge davongetragen haben, und daß gerade die starke Herabsetzung der Sterblichkeit es gewesen ist, welche unseren zunehmenden Geburtenrückgang nicht so deutlich hat in die Erscheinung treten lassen. Aber schließlich hat die Eindämmung der Sterblichkeit doch ihre Grenze, und wenn diese Grenze erreicht sein wird, wird die andere Erscheinung um so deutlicher und klarer erkannt werden. Wir werden aber jedenfalls bis zur Erreichung dieser Grenze den Kampf mit aller Energie fortsetzen.

Dabei möchte ich noch einen Gedanken vortragen, der mir heute gekommen ist. Meine Herren, wer das Bild hat, zwar aus dem Lande, aber in der Nähe einer Universitätsstadt zu leben, der weiß welchen Segen unsere großen Kliniken auch für die Landbevölkerung der Umgegend bilden. Wer auf Dörfern als Richter zu tun hat, weiß, daß sich immer mehrere Bewohner in den Kliniken befinden, dort in besten Händen sind und dieser klinischen Behandlung ihre Gesundheit verdanken. Aber für große Gebiete unseres Vaterlandes, in denen solche Kliniken nicht, auch nicht genügend Krankenhäuser vorhanden sind, wäre es doch eine sehr dankenswerte Aufgabe der Regierung, Krankenhäuser zu schaffen, oder leistungsschwache Gemeinden und Kreise mit Mitteln zu unterstützen, um Krankenhäuser für die Bekämpfung von Epidemien oder auch für die Bekämpfung der regelmäßigsten Krankheiten zu errichten. Wenn das geschehe, so würde damit der Bekämpfung der Sterblichkeit ein sehr wertvoller Dienst geleistet werden.

Da wir die Hebammenordnung ändern müssen, um

die Hebammen mehr zu befähigen, ihrem wichtigen Amte gerecht zu werden, ist selbstverständlich. Wir haben es mit Freunden begrüßt, als wir gehört haben, daß die Kindersterblichkeit sich während des Krieges nicht verschlimmert haben, sondern daß im Gegenteil eine Besserung in ihr eingetreten ist. Wir haben es besonders gern gehört, daß auch durch die getroffenen Einrichtungen die Sterblichkeit der unehelichen Kinder herabgemindert worden ist, wenigstens was die in Städten geborenen unehelichen Kinder angeht. Denn in dieser Beziehung auf dem Lande noch viel zu wünschen übrig bleibt, so werde ich am Schlusse meiner Ausführungen darauf zurückkommen.

Daß die Tuberkulose eine schlimmere Entwicklung, eine größere Gefährlichkeit während des Krieges gezeigt hat, erscheint mir nicht wunderbar angesichts der schlechteren Ernährung, die wir nun einmal leider mit in den Kauf nehmen müssen.

Nur in lockerem Zusammenhang mit dem Thema, das wir behandeln, steht die Einrichtung der Kriegerheimstätten. Diese werden in der Lage sein, das Leben unserer aus dem Felde geschädigten, verkrüppelt heimkehrenden Krieger zu verlängern und damit ihre Sterblichkeitsziffer herunterzubringen. Wir begrüßen diese Bewegung, wir wissen, daß sie eine der größten Organisationen darstellt, die jemals in Deutschland existiert haben, und wir wünschen ihr die allgrößten und stärksten Erfolge.

(Schluß folgt.)

Ehrentafel.

Ein kühner Patrouillengänger. Unteroffizier August Harsch, 1. Komp. eines württembergischen Landwehr-Infanterie-Regts. aus Sparwiesen, D.-K. Schöppingen, von Beruf Flaschner, ist einer der schneidigsten Patrouillengänger seiner Kompagnie. Immer ist er es, der seine Kameraden durch Ausföhrung gefährlicher Patrouillen in Erstaunen setzt und sie durch kühne Handgreife übertrumpft. Kürzlich einmal trock er an die französische Stellung heran, nahm einem patrouillierenden Posten seinen Tornister weg und verschwand wieder. — Bei einer früheren Unternehmung hatte er nicht nur alles bis auf das Kleinste vorbereitet helfen, sondern bei der Ausföhrung in dem französischen Graben als einer der ersten gestanden und den französischen Korporal, als dieser aus dem Unterstand mit seiner Mannschaft herausseilen wollte, zum Gefangenen gemacht. Schon oft war er mit seinen Leuten an das feindliche Drahtgitter herangekommen, hatte das Aufsteigen der Posten genau erkundet und die Wege zur feindlichen Stellung wie keiner im Kopf. So diente er auch bei einer Unternehmung gegen die Schleusenstellung der Franzosen am . . . Kanal als Führer und bediente mit seinen Leuten trotz des starken Artillerie- und Maschinengewehr-Feuers, das über die kleine Schar herniederging, voll Unerblichkeit den Übergang der Sturmtruppe auf das feindliche Ufer, im Geschloßhagel standhalten, bis die Gefangenen und die Sturmtruppe glücklich wieder auf dem schmalen Steg über den Kanal zurück waren. Den tödlich verwundeten tapferen Führer der Sturmtruppe half er noch, bis zum Ufer im Wasser wachend, im stärksten feindlichen Feuer herübertragen und bis in die eigene Stellung zurückbringen. Als letzter kehrte er zurück, nachdem er sich überzeugt hatte, daß kein Mann und kein Verwundeter im feindlichen Feuer zurückgeblieben war. Für seine Unerblichkeit und Treue wurde er mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Bald darauf wurde Harsch von S. M. dem König von Württemberg die Goldene Militär-Verdienst-Medaille verliehen.

Deutschland.

Berlin, 8. März.

— Der Hauptausschuß des Reichstages beschäftigte sich gestern in fortgesetzter Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern zunächst mit einer sozialdemo-

kratischen Resolution, wonach schleunigst neue, für die ganze Reichs Arbeiterbeschäftigung, namentlich für diejenigen Betriebe der Munitions- und Industrie, die besonders gefährlich sind, erlassen und die Hilfe der Bundesstaaten durchzuführen werden sollen. (Allgemeine Arbeitsbeschäftigung, bessere Unfallversicherung, umfassen die Vermehrung des Inspektionspersonals, durch Beurlaubungen und Neuanstellungen.) Es sollen die Kräfte der Abteilung für Arbeiterstatistik statistischen Reichsamtes erheblich vermehrt werden. Der Hauptausschuß des Reichstages nahm bei der Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern folgende Entschlüsse an: die Familienbeihilfe von 20 Mk. die Ehefrau und 10 Mk. für jedes Kind auch während der Sommermonate weiter zu zahlen; die Wochen während des Krieges auszudehnen auf die Ehefrauen der im vaterländischen Hilfsdienst tätigen Personen, deren Beschäftigung vorliegt; den Kriegswöchnerinnen 1,50 Mk. (statt bisher 1 Mark) pro Tag Unterstützung zu gewähren.

Notales.

Weilburg, 9. März.

© Herr Oberst a. D. von Winterberger ist heute seinen 84. Geburtstag. — Unsern herzlichsten Glückwunsch!

† Fürs Vaterland gestorben: Gefreiter Wilhelm Reuter aus Wolfenhausen. — Unsern herzlichsten Abschied!

Am 9. 3. 1917 ist eine Bekanntmachung in Bezug auf die Beschlagnahme, Verpfändung, Verrentung und Veräußerung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Blitzschutzanlagen und zur Verwendung von Kupfermengen sowie der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platinenteile erfolgt. Alle näheren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei dem Kreisratsamt, den größeren Bürgermeistereien und in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblattes“ einzuführen. Ausnahmen sind in der Bekanntmachung besonders vorgesehen, auch wird auf kunstgewerblichen und wissenschaftlichen Wert, welcher von beauftragten Sachverständigen festzustellen ist, die erforderliche Rücksicht genommen. — Zu bemerken ist, daß sich als Ersatz für Kupfer in Blitzschutzanlagen Eisen gut bewährt hat.

Auf die Mitwirkung der Schulen bei der Bekämpfung der Kriegsanleihe dürfen große Hoffnungen gesetzt werden. Nicht nur haben sich die Schüler höherer Lehranstalten, der Lehrerbildungsanstalten und der mittleren Schulen in steigendem Maße an den früheren Anleihen beteiligt — bei der dritten Anleihe 45 v. H., bei der vierten Anleihe 67 v. H., bei der fünften Anleihe 73 v. H. von 3136 Schulen, insgesamt bei der fünften Kriegsanleihe 363000 Schüler, die einen Betrag von 84 Mill. M. aufgebracht haben — es hat sich auch zweifelslos durch die Beteiligung der Schüler Anregung zur Zeichnung in außerordentlich viele Familien hineingetragen worden. Ferner ist eine unbefriedigende Tatsache, daß im Wege der Schulzeichnungen bedeutende Beträge für die Anleihezeichnung herangezogen worden sind, die sonst ungenutzt geblieben wären. Es gilt also, in großem Umfang von den Einzelbeträgen unter 100 M. die ohne weiteres, da der niedrigste Zeichnungsbetrag auf 100 M. festgesetzt ist, den Kriegsanleihen nicht hätte zugeführt werden können. Bei der dritten Kriegsanleihe haben von den beteiligten Schülern 48 v. H., bei der vierten 53 v. H., bei der fünften 54 v. H. weniger als 100 M. gezeichnet; bei der fünften Kriegsanleihe sind aus diesen Zeichnungen von weniger als 100 M. 4 Millionen Mark zusammengekommen. Damit ist zu beweisen, daß die Schulen in sehr dankenswerter Weise zum Erfolg unserer Kriegsanleihen mitgeholfen haben.

mit Sachreue gewahrt, wie Did England bereits seinen Verbündeten hypnotisiert hatte!

Es war das Spiel der Schlange mit dem Kaninchen. Für uns, so stand hinter der Stirn des Mannes geschrieben, ist der nun kommende Krieg ein Geschäft! Es ist ein gutes Geschäft, denn wir riskieren ja nichts dabei. Wir müssen gewinnen, und die anderen bluten dafür und liefern uns den germanischen Barbaren ans Messer. Der Bunde verdient schon zu viel, machte uns auf die unangenehmste Weise Konkurrenz, und da heißt es einfach: Deutschland muß zu Boden gerungen werden. So und Ähnliches dachte der edle Brit, und als die Ruhe nach dieser großen Begeisterung einigermassen wiederhergestellt war, erhob er sich und begann in ruhigem geschäftsmäßigem Tone:

„Allgemein ist festgestellt und von unseren Regierungen eines übereinstimmend als notwendig erkannt worden: dem deutschen Militarismus mit seiner barbarischen Unkultur Einhalt zu gebieten. Deutschland hat sich dreifach, in Kreise und Länderfragen einzubringen, in die wir sein Einmischen nicht gewöhnt sind. Es hat fern in seiner Art, „Kultur zu machen“, in seine Geschäftstätigkeit Gebaren eingeführt, die uns alte Kultur nationen auf diesen Gebieten fast zu ersticken drohten. Die Welt steht in Waffen, und warum? Nur um sich das deutsche vom Militarismus gestiftete Geschäftsgebaren von Halbe halten zu können! Das kann so nicht weitergehen, die alten Völker und Träger der Kultur werden einfach von diesen Barbaren erdrückt. Großbritannien hat bisher geglaubt, durch Verträge dieser Art die Welt zu beherrschen, so sein wahres Kulturbestreben zu bezeugen. Man über auch bei uns allmählich zu der Überzeugung gekommen: Deutschland will nicht auf friedlichem Wege mit uns verhandeln! Sein ganzes militärisches Können ist nichts weiter als eine Herausforderung Europas, ja der ganzen Welt! Gut! Wir haben ein reines Gewissen, werden kämpfen: für Recht, Freiheit und Kultur gegen den germanischen Barbarismus!“

Die anderen spendeten dem Redner frenetischen Beifall und erst als jener abgeebbt war, fuhr der Lord fort: „Alles das ist bekannt und der Kriege wegen Deutsch-

Zornbevend hörte der Graf den versteckten Vorwurf mit an, denn worauf der Engländer mit der Bemerkung abzielte, wußte er genau so gut wie jener, denn auch in seine Tasche war ja manches der fremden Goldstücke gewandert! —

Die anderen Teilnehmer dieser eigenartigen Gesellschaft hatten anfangs mit recht zweifelhaften und geteilten Mienen diesem Wortstreit zugehört, freuten sich aber zum Schluß, wie die beiden großspürigen Russen so glatt und spielend von dem Engländer abgefertigt worden waren. Besonders einer der bisher noch nicht hervorgetretenen Herren lachte ziemlich ungeniert und rief, ohne sich um das bisher herrschende Zeremoniell zu kümmern:

„Recht so, Mylord, wir Franzosen haben den Russen nur immer gegeben und gegeben, aber erhalten haben wir nur blutnenig, einen papiernen Vertrag, mehr bisher noch nicht! Es ist an der Zeit, daß Rußlands Millionenheer nun endlich einmal gen Westen in Marsch gesetzt wird, und wir armen, in den Klauen des preussischen Militarismus schmachtenden Elässer befreit und unserem heiligsten Vaterlande Frankreich wieder einverleibt werden!“

„Bravo, Monsieur Reunier,“ rief der französische Graf, „so ist's recht! Frankreich hat man vor vierzig Jahren amputiert, man hat uns niedergedrungen, aber man hat uns nie besiegelt! Nein — nie! Und an uns ist es, die gloire wieder aufzurichten, der Welt zu zeigen, was Frankreich ist! Wir sind und bleiben nun einmal die grande nation mit der großen, herrlichen Kultur, die wir allen Völkern der Erde mitgeteilt haben! Selbst Rußland hat sich dem nicht verschlossen, und, messieurs, ich gehe nicht zu weit, wenn ich sage: Rußland steht in seiner Kultur weit höher, als das Land der Barbaren, dieser Deutschen! O, wie ich, wie meine Landsleute, ah, ich sage nicht zu viel, wie die ganze Kulturwelt dieses niedere Barbarenvolk mit seiner Unkultur des Militarismus haßt! Nieder mit ihnen! Deutschland muß zermalm, zertreten, vollkommen zerstört werden, und selbst auf die Gefahr hin, daß die Russen weiter als bis Berlin vordringen, ja, daß die Kosaken ihre Pferde im Rhein tränken!“

Der lebhaft Franzose war nicht nur von seinem Sessel aufgesprungen und hatte wie wild mit beiden Händen in der Luft herumgeschwungen, sondern durch seinen Glanz auch einen seiner Pariser Landsleute, den Elässer und zwei anwesende Belgier, mit sich fortgerissen, die nun wie toll und wild Bravo riefen und in die Hände klatschten, als gelte es, einer allerersten Ballerina in der Pariser Oper zu applaudieren.

Nur die Russen stimmten den Ausführungen des Redners kaum zu, während der englische Lord mit seinem Landsmann sich kaum rührten, und der letzte, bisher noch gar nicht hervorgetretene Herr keine Miene seines vollkommen glatt rasierten Gesichtes verzog.

Ehe wir uns mit ihm eingehender beschäftigen wollen, sei nur noch gesagt, daß der Leser in monsieur Reunier wohl un schwer den Rühmlicher Großindustriellen wiedererkannt hat, der in Deutschland nur — Geschäfte zu machen wünschte, sonst aber meinte, sein Vaterland jenseits der Vogeln suchen zu müssen, und dem Lande, dem er Heimatrecht und seine ganze Existenz verdankte, in schnöder, ja gemeiner und verräterischer Weise in den Rücken fiel!

Er fühlte sich hier bei seinen Gesinnungsgenossen nicht allein heimisch, sondern auch als einen Kulturträger erster Ordnung. Er war eine jener gemeingefährlichen Kreaturen der Reichslande, die die gutmütigen Deutschen aus Sentimentalität und aus einer gewissen Ehrfurcht vor dem gewaltigen Reichtum immer geschont hatten, im stillen stets hoffend: er wird schon eines Tages kommen.

„Sehr gut, so ist's!“ brüllte dieser Herr nun noch einmal, und er sah und ahnte nicht, was um ihn her vorging.

Kalt und ruhig sah der Engländer dabei, blätterte anscheinend gerührt in einem vor ihm liegenden Altkalender, und wenn die anderen nur im entferntesten geahnt hätten, was hinter der glatten, weißen Stirn dieses Mannes sich in seinem Gehirn abspielte: der eine oder der andere wäre wohl nicht so begeistert von dem edlen Lord und seiner Vornehmheit gewesen, sondern hätte

Man ruft jetzt das Vaterland zur Zeichnung auf eine Kriegsanleihe auf, von neuem werden die deutschen Schulen in hingebungsvoller Mitarbeit bei der Lösung dieser großen vaterländischen Aufgabe erfolgreich mitwirken.

In der „Täglichen Rundschau“ war kürzlich unter der Überschrift: „Reine unnütze Nahrungsmittelsteife“ folgendes zu lesen: Die Anträge auf Ausstellung ärztlicher Zeugnisse für Sonderbewilligung von Nahrungsmitteln, insbesondere von Milch, haben in Dresden überhand genommen, daß der Ärztliche Bezirksverein Dresden-Stadt beschlossen hat, den Kollegen durch Auskang folgender Bekanntmachung im Wartezimmer die Zurückweisung derartigen Anträge zu erleichtern: Zur Beachtung! Das Vaterland fordert von allen Ärzten, von uns in der Heimat besonders ein Verzicht auf alles, was bisher unnützlich schien. Auch die Kranken müssen infolge dessen Beschränkungen der Nahrungsmengen auf sich nehmen. Nur wenn Erhaltung des Lebens und der Gesundheit es unbedingt erfordert, kann der Arzt dem Kranken Nahrungszulagen erwirken. Daher stelle niemand ein solches Ansuchen, wenn es sich nur um Besserung der Lebenshaltung handelt. Dies liegt den Ärzten zu einer vaterlandsfeindlichen Handlung an, weil eine Minderung der Nahrungsmenge des werktätigen Volkes die Arbeits- und Wehrmacht des Vaterlandes beeinträchtigen muß. Jeder prüfe sich daher ernstlich, ob er es vor seinem Gewissen verantworten kann, einen Antrag auf Sonderbewilligung von Nahrungsmitteln zu stellen. — Wir werden von zuverlässiger Seite darauf hingewiesen, daß die Anträge auf Ausstellung solcher Zeugnisse insbesondere für die Sonderbewilligung von Vollmilch auch in unserer Stadt einen ungeheuren Umfang anzunehmen droht und daß eine Verhinderung der bisher diesbezüglich auf Grund angelegter ärztlicher Atteste gestellten Anträge ausgearbeitet ist. Daher möge auch hier sich jeder ernstlich prüfen, ob er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit unbedingt einer Milchzulage bedürftig und ob es vor seinem Gewissen verantworten kann, einen Antrag auf Sonderbewilligung solcher, bei den hier maßgebenden Ärzten zu stellen.

Δ Keine Frühjahrs-Kontrollversammlungen. Nach Verfügung im „Armeekorrespondenzblatt“ ist von diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen abgesehen.

Bermischtes.

○ **Hasselbach**, 8. März. Der Bizefeldwebel der W. Schlicht, (Sohn des Holzhändlers Ferd. Schlicht Hoffmannstr. 3, St. III. Maschinen-Gewehr-Kompagnie Schlichter Inf.-Regt. Nr. 53, wurde zum „Leutnant“ ernannt.

○ **Kerkerbach** bei Simsbach, 8. März. (W. B.) Ein Anfall der vergangenen Nacht stieß ein rangierender Güterzug, bei dem mit einem Militärzuge zusammen. Ein aus Wehlar eingekommener Güterzug wurde hierbei gestoppt. Die Lokomotive des Güterzuges wurde umgeworfen und beschädigt, es mehrere Wagen entgleisten. Der Verkehr wird durch Schlieren aufgehalten.

○ **Fulda**, 7. März. (Wochprophet Ebender.) Das bestreite Thema, das sich am 15. Februar 1912 im Walde bei bedauerlicher Erinnerung (Hörsing) abgespielt hat, und dem der H. Förster Romanus aus Niesig zum Opfer gefallen ist, gilt heute, soll seine Sühne finden. Unter der Beschuldigung der 100 M. Mord und des Mordversuchs stehen heute morgen Angeklagte Zigeuner Hermann, Wilhelm und Ernst Ebender, die in der Schranken des im Rathausaal zu Fulda zusammengetretenen Hanauer Schwurgerichts. — Die Anklage, bei Mord beschuldigt Wilhelm und Hermann Ebender des Mordversuchs an dem Gendarm van Bülk und dem Anführer Franz Wehner. Wegen dieser Tat ist Ernst Ebender bereits abgeurteilt. Des weiteren wird allen Angeklagten der Mord an dem Förster Romanus zur Last gelegt. Bei der Vernehmung der Angeklagten haben ihre Personalien ergibt sich, daß Ernst Ebender

am 26. Oktober 1889 in Michelau (Kreis Büdingen) geboren ist. Wilhelm am 17. September 1887 in Kuroff (Waldeck) und Hermann (auch Gatscho Reinhardt genannt) am 21. Dezember 1893 in Radmühl (Kreis Lauterbach). In dem Vorstrafenregister der Angeklagten befindet sich bei Ernst und Wilhelm Ebender u. a. auch eine Freiheitsstrafe wegen Teilnahme an dem Raubhandel verzeichnet, bei dem ihr Vater erschossen wurde.

○ **Fulda**, 8. März. Der Zigeuner Hermann Ebender gab in der heutigen Verhandlung vor dem Schwurgericht zu, den Förster Romanus erschossen zu haben. Der Förster sei ihm im Walde mit schußfertiger Gewehr entgegengetreten. In der Angst um sein Leben habe er deshalb die Waffe zweimal auf den Baumen abgebrückt, worauf dieser tot zusammengeknirscht sei.

* **Berlin**, 8. März. (T. U.) Graf Zeppelin ist heute vormittag 12 Uhr im West-Sanatorium zu Charlottenburg einer Lungenentzündung erlegen. Graf Ferdinand von Zeppelin stand im 78. Lebensjahre.

Der Krieg.

Es tagt und klagt der Krieges Weh,
Es ragt zum Himmel, stürzt zur See
Und taucht hinab bis auf den Grund
Und macht die Herzen alle wund.

Das Meer verschlinget Blut und Brot,
Die Menschen leiden bitter Not,
O hab Erbarmen größte Macht
Erhebe endlich diese — Nacht.

F. Jä.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. März, abends. (W. B. Amtlich.) Im Westen und Osten bei Schneefall nichts Besonderes.

Berlin, 9. März. (W. B.) Im Mittelmeer wurden versenkt neun Dampfer und drei Segler mit zusammen 32 000 Tonnen, darunter am 14. Februar der bewaffnete italienische Dampfer „Torino“ (4159 Tonnen) mit Baumwolle und Mais von Alexandria nach Genua, am 20. Februar der bewaffnete englische Transportdampfer „Rosalia“ (4237 Tonnen) mit Munition und Hafer von New-York nach Saloniki, am 21. Febr. der bewaffnete englische Dampfer „Wathfield“ (3012 Tonnen) mit 4500 Tonnen Magnesium auf dem Weg nach England, am 22. Febr. ein französischer Dampfer von etwa 1000 Tonnen, am 23. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Trojan Prince“ (3131 Tonnen) mit voller Ladung, am 26. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Burnby“ (3665 Tonnen) mit 5200 Tonnen Kohle von Cardiff nach Algier, ein bewaffneter feindlicher Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen mit Kohlenladung und der griechische Dampfer „Viktoria“ (1388 Tonnen), am 3. März der bewaffnete englische Dampfer „Craggendoran“ (2789 Tonnen) mit Kohle.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 9. März. (ab.) Auf der Westfront sind in der Zeit vom 1. März ab 333 Engländer und 730 Franzosen gefangen genommen, 32 Maschinengewehre und 25 Schnellladgewehre erbeutet worden.

Berlin, 9. März. (W. B.) In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses widmete nach Schluß der Debatte Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz dem verstorbenen Grafen Zeppelin einen Nachruf, in dem er sagte: Mit dem Grafen Zeppelin ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der sich nicht nur, wie Hilt

Wismard, rühmen durfte, bei unseren Feinden einer der bestgeachteten zu sein, sondern auch lange Zeit sich rühmen durfte, in unserem Volke einer der bestgeliebten Männer zu sein, und darum wird durch die Trauerkunde das deutsche Volk in tiefe Trauer versetzt. Aber seine Werke folgen ihm nach, und wir dürfen die feste Zuversicht haben, daß auch seine große weltgeschichtliche Erfindung an der siegreichen Vollenbung des Weltkrieges ihren Anteil haben wird. Unter allen Umständen wird der große Name des heimgegangenen Mannes der unvergänglichen Liebe und Dankbarkeit des deutschen Volkes sicher sein.

Friedrichshafen, 9. März. (W. B.) Graf Zeppelin hatte sich dieser Tage in Berlin einer Operation unterziehen müssen. Durch Hinzutreten einer Lungenentzündung war der Zustand des Grafen ernst geworden; indessen verbot er, dem deutschen Volke eine Mitteilung davon zu machen.

Wien, 9. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 8. März.

Ostlicher Kriegsausfall.

In den Waldkarpaten nordwestlich des Tartar-Passes wurde der Feind von einer Höhe vertrieben. In Wolhynien Vorfeldgeplänkel und verstärkter Feuerkampf.

Italienischer Kriegsausfall.

Im allgemeinen geringe Gefechtsstärke. Sturmpatrouillen des Honved-Infanterie-Regiments Nr. 32 brachten aus der italienischen Stellung westlich von Konstanjevica 15 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsausfall.

Nichts Wesentliches.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sofia, 9. März. (W. B.) Generalstabsbericht vom 7. März. Mazedonische Front. Auf der ganzen Front schwaches Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Eine englische Kompagnie versuchte westlich vom Dojran-See gegen unsere Vorposten vorzugehen, wurde aber von dem Feuer zurückgetrieben. Rumänische Front: Ostlich Tulcea näherte sich eine russische Kompagnie auf dem zugefrorenen St. Georgs-Kanal unseren Posten, wurde aber durch Gewehr- und Artilleriefeuer zerstört.

Berlust-Listen

Nr. 774—777 liegen auf.

Christian Bergmann, geb. 5. 4. 93 zu Langhede, bisher vermisst, in Gefangenschaft (A. N.)

Hermann Seismar, geb. 23. 7. 90 zu Alendorf, schwer verwundet.

Gefreiter Wilhelm Reuter, geb. 24. 7. 90 zu Wolfenhausen, bisher vermisst gemeldet, 23. 9. 15 gefallen.

Johann Boll, geb. 1. 12. 97 zu Waldernbach, leicht verwundet.

Hilfskräfte

— auch jugendliche unter 20 Jahren — für den Telegraphen- und Fernsprechanlagen gesucht. Tagelohn: 4,25 bis 5,25 Mark. Persönliche Meldung bei Telegr. Bauhilfer O. Schmidt, Weilburg, Rimbürgerstraße 12 II.

Feldpostschachteln

in allen Größen und Formen, für Eier, für Marmelade und Zigarren, mit besonderer Einrichtung, empfiehlt H. Zipper, G. m. b. H.

Vort liegen wir ihn nun gleich nach seiner Ankunft mit Freunden zusammen sitzen! — Geschäfte! —

Er war eine jener typischen amerikanischen Erscheinungen. Groß, hager, ohne jeden Bart, eine starke und breite Halskette kennzeichnete sein Gesicht, den Mund hatte er stets so fest zusammengekniffen, daß man von den Lippen überhaupt nichts sah, das Haar trug er genau wie alle seine Landsleute lang mit dem eigenartig runden Schnitt am Hinterkopfe. Die Augen waren von jenem stahlharten Glanze, die jedem Beschauer sofort eines sagen: der Mann kennt keinerlei Rücksichten, er geht einfach, wie man das im Deutschen so klar zum Ausdruck bringt, über Belchen!

So sah der Mann aus, der da wieder in seinem Sessel Platz genommen hatte und in den wenig Worten klar und durr erklärte:

Wir, bei einem europäischen Kriege, neutralen Amerikaner werden gegen den auf See weniger Starken, der unsere Zukunft nicht zu sichern in der Lage ist, einfach durch unseren Dollar und gelieferte Waffen- und Munitionsmassen mitspielen! Wir führen eben nur — Geschäftskriege! Die aber gründlich! Nun wehre sich gegen uns wer kann!

Die weitere Unterredung dieser merkwürdigen Kommission war nicht mehr so bedeutungsvoll, daß sie hier des längeren und breiteren erörtert werden müßte.

Der eine Russe hatte gerade wieder gesprochen, als energisch von außen an die verschlossene Tür gepocht wurde und man innen, trotz der Stärke der Eichenbohlen, eine sehr energische Damenstimme, die Englisch sprach, zwischen einigen Männerworten unterscheiden konnte.

Mister Wilcox sah noch immer ruhig, wie ein steinerne Gesicht oder ein um das Beratungsfeuer hochender alter Indianerhäuptling auf seinem Platz, hatte nur bei dem Geräusch seine Blicke nach der Tür gerichtet und die schmalen Augenbrauen ein wenig in die Höhe gezogen.

(Fortsetzung folgt.)

reits sein eine verlassene Sache! Wir sind halbamtlich, aber über unverbindlich, von unseren Regierungen mit der Lösung der Waffen- und Munitionsfrage beauftragt worden.

Deshalb sitzen wir hier, und ich bitte nun kurz, nach dem ich für mein Land folgende Erklärung abgegeben habe, die folgenden:

England ist bereit, im Rahmen seiner derzeitigen Verfassung die Waffen- und Munitionsfabrikation so zu organisieren, daß sie äußerlich den freiwilligen Charakter beibehält, innerlich aber an eine Art Zwangsverpflichtung geknüpft ist. Wir werden alles tun, dauernd die Lieferungen zu gewährleisten und zu steigern.

Der französische Graf berichtete:

Unsere Fabriken arbeiten und werden uns genügend Kriegsmaterial liefern, vorausgesetzt, daß uns die Deutschen nicht übel sind. Dann sind wir auf ausländische Hilfe angewiesen, die, wenn nicht alles trägt, uns schon kommen wird. Der Dreierbund beherrscht ja die Meere!

Wohl sprach Belgiens Abgesandter. Nur der Russe

„Aber schaffen wir's nicht! Wir haben aber die Eisenbahn.“

Ein allgemeines Schweigen trat ein, als sich der bis zum allgemeinen Schweigen erhob und sagte:

Ich bin Archibald Wilcox aus Philadelphia. Mein Name ist bekannt. Ich bin ein Multimillionär und Leiter des Stahltrustes in Amerika. Ich werde die Waffen- und Munitionsfabrikation in Amerika organisieren. Ich verkaufe an jeden, der unsere Lieferungen abnimmt — bezahlt. Geschäft ist Geschäft!

Nach diesen wenigen Worten setzte er sich wieder hin, tat so, als habe er nur eine ganz einfache Frage gestellt.

Der Mann sah allerdings wie ein echter amerikanischer Geschäftsmann aus, der nichts anderes als das Geschäft im Auge hatte, und dem es vollkommen gleich war, wen seine Waren geliefert und zuvor bezahlten Granaten trafen sollten.

Als ihn die Einladung zu dieser Konferenz in Ostende

traf, sah er gerade mit dem Minister Bryan zusammen und besprach mit ihm die Möglichkeit eines drohenden großen Krieges, und er sagte zu jenem, ehe man ihm das Telegramm übergab:

„Beten wir für die Erhaltung des Friedens! O mein Gott, nur keinen Krieg! Was für Unmengen von Menschenblut fordert er! Und — welchen Rückgang der Geschäfte!“

In dem Augenblick überreichte ihm ein Diener folgendes kryptisches Telegramm, das der Sekretär aufgelöst dem amerikanischen Rabob überreichte:

„Kann bei Ausbruch eines europäischen Krieges amerikanischer Trutz zur Lieferung von Waffen und Munition gebildet werden? Wenn ja, erbitte Drahtantwort. Komitee hat am 12. Juli Sitzung in Ostende, Hotel de la Ville.“

Lord A.“

Archibald Wilcox sah für einen Augenblick mit zusammengekniffenen Lippen vor sich hin. Dann schrieb er ein Telegramm auf, reichte es seinem Sekretär mit den Worten: „Schiffieren! Wann geht der nächste Schnelldampfer nach Europa? Ich reise sofort ab. Mein Extrazug steht in einer halben Stunde bereit! — Ah, good morning, Mister Bryan! Geschäfte rufen mich nach Europa!“

Er stand auf, reichte dem Staatssekretär die Hand, sah zur festgesetzten Zeit im Zuge und ging am folgenden Tag mit einem White-Star-Dampfer in See!

Er wollte von neuem durch Menschenblut Geld machen.

Der Tag der Ausreise war ein Sonntag, und Mister Wilcox betete mit dem Schiffsreverend um: Frieden auf Erden!

Nach dem Gottesdienst sah er mit drei seiner Trutzfreunde beim Rechnen und klappte stündlich nach Amerika neue Befehle zur Errichtung von Munitionsfabriken!

Amerikanische Sitten!

Am sechsten Tag trat der amerikanische Multimillionär bereits im Hotel in Ostende ein, woselbst man für ihn und seine Tochter nebst der verschiedenartigen Bedienung anderthalb Stodwerke des Hauses belegt hatte.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Speisefett-Verkauf.

Morgen Samstag den 10. d. Mts., von nachm. 4-6 1/2 Uhr, geben wir im südlichen Rathausaal Speisefett an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab und zwar in der Zeit von 4-5 Uhr Nr. 413-650 5-6 " " Nr. 651 bis Schluß, 6-6 1/2 " " Nr. 1-90

Kleingeld und Einwickelpapier sind mitzubringen. Weilburg, den 9. März 1917.

Städtische Lebensmittelstelle.

Morgen Samstag nachmittag geben wir im Rathausaal und zwar um 1 Uhr

Wurstfett

von Nr. 1 bis 300 und um 2 1/2 Uhr

Fett-Talg

von Nr. 501 bis 700 ab.

Fett- und Fleischkarten müssen gleichzeitig vorgelegt werden. Wir bitten dringend, kleines Geld und Einwickelpapier mitzubringen.

Weilburg, den 9. März 1917.

Der Magistrat.
Fleischverteilungsstelle.

Am Montag, den 12. März, nachmittags von 2-4 Uhr können die hiesigen Ziegenhalter im Hof der Firma S. auch Halmweg

Kleie in kleinen Mengen

gegen sofortige Bezahlung erhalten. Diejenigen Ziegenhalter, denen wir in den letzten 14 Tagen zugewiesen haben, erhalten diesmal keine.

Weilburg, den 8. März 1917.

Der Magistrat.

Fleischausgabe.

In dieser Woche erhalten die hiesigen Einwohner sowie die uns angeschlossenen Orte

Fleisch und Wurst

und zwar in denjenigen Mengen, welchen sie zugewiesen sind.

Die auf die Fleischkarte entfallende Menge ist dort zu erfahren.

Der Verkauf findet Samstag, von 9 bis 5 Uhr, statt.

Weilburg, den 9. März 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Brotzusatzkarten für Jugendliche und Schwerarbeiter.

Morgen nachmittag, von 2-4 Uhr, geben wir im Stadthaus, Frankfurterstraße, Zimmer Nr. 2, Zusatzkarten für Schwerarbeiter und für Jugendliche ab.

Weilburg, den 9. März 1917.

Der Magistrat.

Zum 1. April d. Js. suchen wir einen jungen Mann achtbarer Familie mit guten Schulkenntnissen als

Bürolehrling.

Meldungen nebst Lebenslauf sind bis zum 25. ds. Mts. hier einzureichen.

Weilburg, den 9. März 1917.

Der Magistrat.

In letzter Zeit mehrten sich die Anträge auf Vollmilchbezug in dem Maße, daß wir gezwungen sind, Einschränkungen in dem Milchbezug eintreten zu lassen.

Soweit Vollmilch vorhanden und die Zuweisung solcher auf Grund eines ärztlichen Attestes unumgänglich notwendig ist, wird künftig nur 1/2 Liter verabfolgt und nur bei ganz besonderen ernster Krankheitsfällen bis höchstens auf 1 Liter täglich erhöht.

Weilburg, den 8. März 1917.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 11. März predigt vorm. 10 Uhr: Hofprediger Scheerer. Wieder: Nr. 81 und 249. Kindergottesdienst. Lied: Nr. 43 der Kinderharfe. — Nachmittags 2 Uhr predigt Pfarrer Möhn. Wieder: Nr. 81 und 75. — Die Amtswoche hat Hofprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Freitag abend 6 Uhr: Kriegerandacht. — Samstag abend 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Fastenpredigt. 2 Uhr Andacht. Während der Woche heilige Messe um 7 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite heilige Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 5.50, Samstag morgens 9.—, nachm. 3.30, abends 7.10.

Bilanz pro 31. Dezember 1916.

Aktiva.		Passiva.	
Rollenbestand	5391.47 Mf.	Stuttionskonto	500.— Mf.
Schuldner	5614.98 "	Kalkulationsreserve	1600.— "
Geräte	195.— "	Reservefonds	2926.92 "
	11201.45 Mf.	Geschäftsguthaben der Genossen	3174.47 "
		Mitgliedliche Verwaltungskosten	1000.— "
		Reingewinn pro 1916	2000.06 "
			11201.45 Mf.

Mitgliederbewegung:

Mitglieder:		Eingezahlte Geschäftsanteile:		Gastsumme	
Stand 1. Januar 1916	81	Stand 1. Januar 1916	2779.87 Mf.	Stand 1. Januar 1916	4050 Mf.
Zugang in 1916	6	Zugang in 1916	394.60 "	Zugang in 1916	300 "
Abgang in 1916	—	Abgang in 1916	— "	Abgang in 1916	— "
Stand Ende 1916	87	Stand Ende 1916	3174.47 Mf.	Stand Ende 1916	4350 Mf.

Odersbach, den 4. März 1917.

Konsum-Berein für Odersbach und Umgegend, e. G. m. b. H.

Der Vorstand:

Fried. Schermuly,
Geschäftsführer.

Wilh. Seinar. Börner,
Kassierer.

Wilh. Seinar. Stroh II.,
Kontrollleur.

Bekanntmachung.

Am 9. 3. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme, Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Blitzschutzanlagen und zur Bedachung verbundenen Kupfermengen einschließlich kupferner Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster- und Giebelabdeckungen sowie einschließlich der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platinteile“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertreter des Generalkommando des 18. Armeekorps.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters und Urgrossvaters

Ludwig Michel

sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Möhn für die trostreichen Worte am Grabe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Chr. Kremer.

Ahausen, den 9. März 1917.

Gesangbücher

in allen Preislagen in reicher Auswahl (auch mit Schloss)

empfiehlt

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Deutscher Kolonial-Verein,

Abt. Weilburg.

Generalversammlung

Montag, den 12. März, abends 6 Uhr im „Deutschen Haus“.

Tagesordnung:

Ergänzungswahl des Vorstandes, Bezahlung der rückständigen Beiträge.

Der Vorstand.

In

Postkarten

empfehlen schöne Auswahl in

Serienarten, Kopfkarten, Kinderkarten, Blumenarten.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Monatmädchen

für 2-3 Stunden tägl. im Saalbad, Niederstraße

Monatmädchen

gesucht Frau Hofrat Beckmann, Frankfurterstr. 4

Gebrauchtes Sofa

zu kaufen gesucht. Zu erfragen i. d. Exp. u. 140

Fibeln,

Schiefertafeln,

Griffelkasten

Griffel

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Buch- und Schreibwarenhandlung

Gewerbeverein.

Samstag, den 11. März, nachmittags 3 Uhr, im „Weilburger Hof“ eine

Versammlung

zur Besprechung über die Errichtung eines Gewerbevereins Kreisverbandes und dessen Zweck und Ziele.

Hierzu werden die Mitglieder des Gewerbevereins sowie auch dem Gewerbeverband angehörigen Nichtmitglieder freundlichst eingeladen.

Der Vorstand

Weilburg, im Januar 1917

Vaterländischer Frauen-Verein

„Das Vaterland ruft!“

Ist das Wort, das heute an alle, die in der Heimat geblieben sind, mit lautem Klang ertönt.

„Das Vaterland ruft!“ Für niemand in der Heimat hat dies Wort größere Bedeutung als für den Vaterländischen Frauen-Verein, und so heißt es jetzt für alle die wir zur Armee der Kaiserin gehören, mit unserer ganzen Kraft, mit unserem ganzen Wissen, mit unseren ganzen Können uns in den Dienst unseres Vaterlandes zu stellen, wo es nötig ist, noch über den Dienst unseres Vaterlandes hinaus in den allgemeinen Vaterlandsdienst zu treten.

Um dies zu können, um alle Kräfte heranzuziehen, um jeden nach seinen Fähigkeiten richtig zu verwenden, ersuchen wir unsere Verbände und Vereine bei Vereinsmitgliedern und bei den Frauen und Mädchen, welche den Vaterländischen Frauenverein unterstützen wollen, festzustellen,

für welche Betätigung im Dienst des eigenen Vereins sie sich persönlich zur Verfügung stellen wollen und können,

ob sie in allgemeiner sozialer Fürsorge auch außerhalb des Vereins, insbesondere bei der Kinderfürsorge mitwirken wollen,

ob sie über besondere Kenntnisse und Fähigkeiten auf hauswirtschaftlichem Gebiete verfügen, sie in den Stand setzen würden, in öffentlichen Einrichtungen (Volkshochschulen, Volksspeisungen u. dgl.) sich betätigen zu können.

Weiter bleibt festzustellen, wer von den Vereinsmitgliedern für landwirtschaftliche Tätigkeit in Frage kommen würde,

wer über Kenntnisse (einschließlich Schreibmaschinen, Stenographie, Sprachen) auf den verschiedenen Gebieten des Handels und der Industrie verfügt, die in der einen oder der anderen Weise das Vaterland nutzbar gemacht werden können.

Diese Rundfrage bitten wir ungekürzt vorzunehmen und dabei den Vereinsmitgliedern eindringlich anzuempfehlen, wie es unbedingt notwendig ist, daß sie nicht nur die häuslichen Pflichten nicht als unabweichend festhalten, sich heute dem Vaterlande mit seiner Not entziehen darf.

Wir empfehlen dringend, bei der Feststellung Bereitwilligkeit zur Mitarbeit genau anzugeben zu lassen, ob die Vereinsmitglieder im Dienst des Vereins tätig sind oder ob sie im Bedarfsfall im öffentlichen im weitesten Sinne des Wortes tätig sein wollen, ob sie diese Tätigkeit unentgeltlich oder gegen Entgelt ausüben beabsichtigen. Dabei wird aber drücklich darauf hinzuweisen sein, daß eine Anwendung der angebotenen Kräfte voraussetzt, daß der Bedarf einstellt, erfolgen wird.

Der Hauptvorstand:

Grafin Wilhelm von der Gräben.

Hr. Dr.

Indem wir bevorstehenden Aufruf zur öffentlichen Kenntnis bringen, bitten wir um Anmeldungen Vaterländischen Hilfsdienstes bei dem unterzeichneten Standesbeamten des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins.

Der Vorstand:

Frau Gränschlag, Fräulein v. Döbe, Frau Barthmann, Frumhaar, Frau Ler, Frau v. Marshall, Frau P.